

Marmorbüste von Kardinal Robert Bellarmin (Rom, Kirche Il Gesu, Gian Lorenzo Bernini, 1624)

Predigt zum Fest des hl. Kirchenlehrers Robert Kardinal Bellarmin

Von Msgr. Prof. Dr. Dr. Rudolf Michael Schmitz ICK

Msgr. Prof. Dr. Dr. Rudolf Michael Schmitz, der Generalvikar des *Instituts Christus König und Hohepriester*, zelebrierte das Hochamt zur Eröffnung der PMT-Hauptversammlung am 15. Mai 2023 in Schifferstadt.

„Kein Autor hat die Sache der Kirche besser verteidigt als Kardinal Bellarmin.“ So urteilt der Gelehrte Jean-Baptiste Lavocat in seinem historischen Wörterbuch.

I.

In der Tat ist der heilige Kardinal Robert Bellarmin, dessen Fest die Kirche heute begeht, ein ganz außergewöhnlicher Mann gewesen. Geboren 1542 in Montepulciano in eine adelige Fa-

milie von einigem Rang (seine Mutter ist die Schwester des 22-Tage-Papstes Marcellus II. Cervini), trat er schon als achtzehnjähriger in die nur 20 Jahre früher gegründete Gesellschaft Jesu ein. Kaum 27 Jahre alt, sandte ihn der zweite General der Gesellschaft, Francesco Borgia, der ehemalige Herzog von Gandia, als Prediger gegen die Protestanten nach Gent, wo er 1570 zum Priester geweiht wurde.

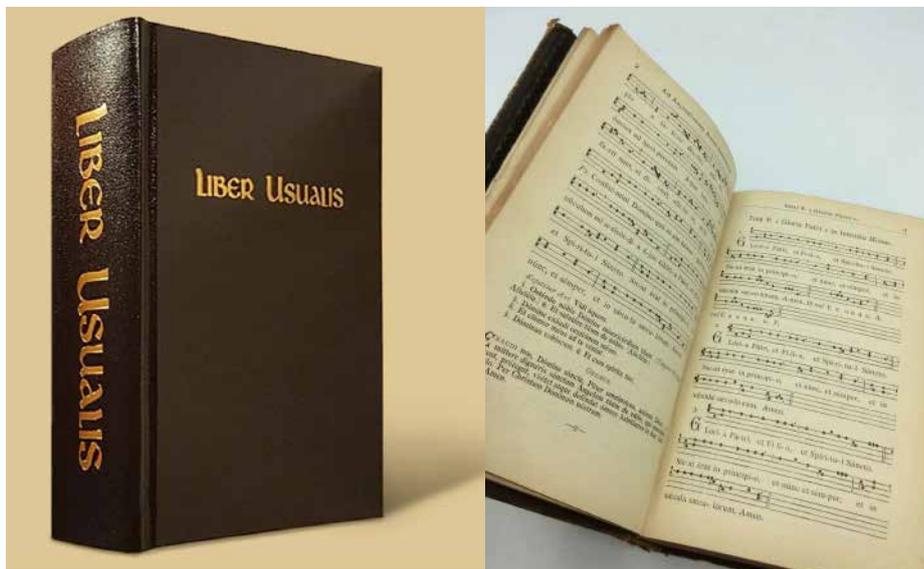
Der Kampf gegen die Irrtümer seiner Zeit, vor allem die der sogenannten Reformation, wurde nun zur Lebensaufgabe des zukünftigen Kirchenlehrers.

Von 1575-1588 hatte er am Collegium Romanum den neu errichteten Lehr-



Msgr. Schmitz bei der Predigt

„Liber Usualis“ für den
Gesang des gregorianischen Chorals



stuhl der Kontroverstheologie inne, 1589 sehen wir ihn in Paris, wo er an den theologischen Diskussionen um die Thronfolge Heinrichs IV. teilnahm, der ihn lebenslang als einen Freund betrachtete. Zurück in Rom, wurde er Rektor des Collegium Romanum, der jetzigen Päpstlichen Universität Gregoriana, und war unter anderem bis zu dessen frühem Tod der Seelenführer des hl. Ludwig Gonzaga.

1595 wurde er Provinzial der Jesuiten in Neapel und schon 1597 Hoftheologe Papst Clemens VIII. Mit einer kurzen Unterbrechung von drei Jahren, die ihn als Erzbischof von Capua sehen, bleibt er nun an der römischen Kurie bis zum Jahre seines Todes 1621, und dient als Kardinal und Mitglied vieler Kongregationen den Päpsten Leo XI. und besonders Paul V.. Er wurde mit so vielen Aufgaben betraut, daß man ihn sogar „il facchino delle Congregazioni Romane“, das Faktotum der Römischen Kongregationen nannte.

Die Durchführung der Dekrete des Konzils von Trient, die Teilnahme an der katholischen Reform, die Kontroverse um das Interdikt von Venedig, die Auseinandersetzung mit den Anglikanern, die gallikanischen Streitigkeiten, das Protektorat des Ordens der Cölestiner, die Prozesse von Galileo Galilei, Giordano Bruno, Tommaso Campanella und Fulgenzio Manfredi, die Unterstützung des heiligen Franz von Sales bei der Gründung der Visitantinnen, der berühmte Gnadenstreit und die Verteidigung der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis sind nur einige der großen Fragen der Zeit, die ihn beschäftigten.

Daß es ihm bei dem allen möglich war, seine zahlreichen Werke zur Kontroverstheologie, zum Papsttum, zur Exegese, zur Aszese und Mystik, zur Kirchengeschichte, zur Katechese und schließlich seine vielen Predigten zu verfassen, muß wie ein moralisches Wunder erscheinen.

Darüber hinaus war er ein sehr sympathischer Mensch. Er war musikalisch, spielte verschiedene Instrumente und sang: ein unsterbliches Verdienst hat er sich auch dadurch erworben, daß er das gregorianische *Liber usualis* vor den von Paul V geplanten und dem Renaissance-Geschmack entsprechenden, aber liturgisch ganz unpassenden Änderungen Pier Luigi Palestrinas rettete. Schließlich war er ein angenehmer Gesellschafter und liebenswürdiger Oberer, hatte viel

Humor und führte trotz aller seiner Aufgaben und Verpflichtungen als Kirchenfürst ein asketisches und heiligmäßiges Leben. Als er starb, waren alle von seiner Heiligkeit überzeugt, aber aus verschiedenen, meist politischen Gründen wurde er erst 1923 selig und 1930 heiliggesprochen, aber schon im Jahre darauf von Pius XI zum Kirchenlehrer erhoben.

Sein Echo in der Kirchengeschichte war jedoch schon immer ein außerordentliches, vor allem auch bei den Protestanten: in Heidelberg wurde sogar ein *Collegium antibellarminianum* gegründet und in nur fünfzig Jahren erschienen über 200 protestantische Werke aller Denominationen gegen die Kontroverstheologie des großen Kardinals.



Grab des hl. Robert Bellarmin, Kirche San Ignazio (Rom)

Sammelwerk, das in Löwen
gehaltene Kanzelreden zur
Glaubensverteidigung enthält

II.

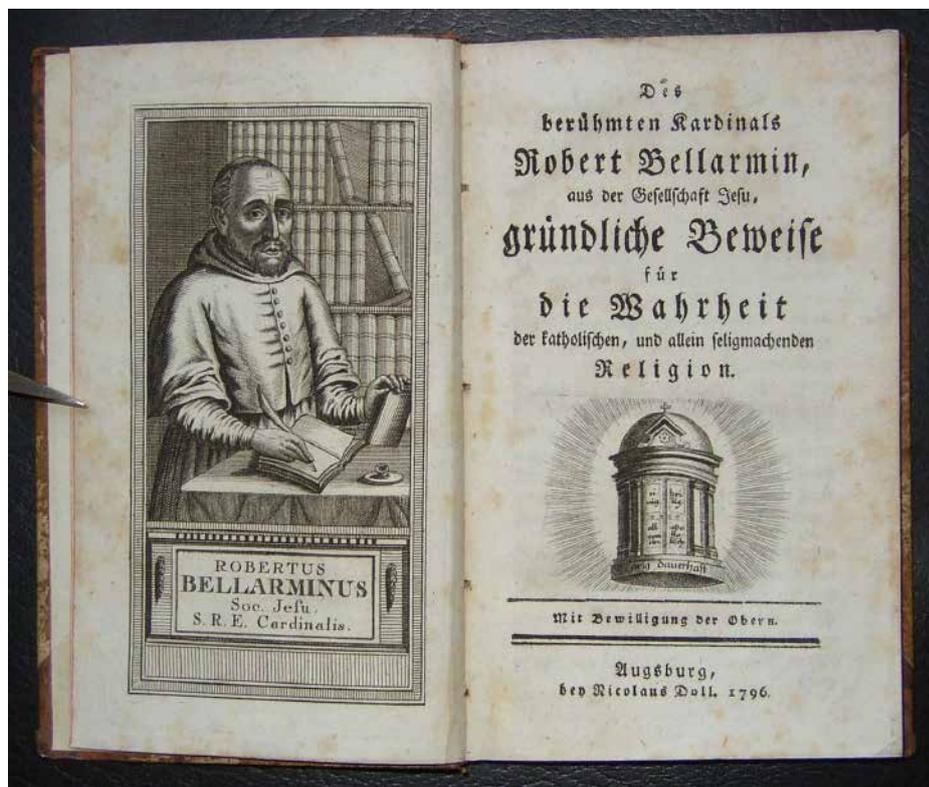
Sie verstehen leicht, daß es unmöglich ist, das Werk eines solchen Giganten der Geisteswelt in einer Predigt ausreichend zu würdigen. Doch in einer Zeit, in der durch falsche Wege neu-protestantische Lehren als katholisch ausgegeben werden und das göttliche Gesetz ohne Scham dem Zeitgeist ausgeliefert wird, sind viele der Lehren, für die Kardinal Bellarmin Zeit seines Lebens eingetreten ist, wieder von höchster Aktualität. Wir können heute nur drei der wichtigsten kurz behandeln.

Die Reinheit des Glaubens

Er war ein unerschrockener Verfechter der Reinheit des Glaubens. Bellarmin sagt in einer seiner Predigten: „Die Reinheit des Glaubens ist es also, wodurch sich unsere Religion vor allen Sekten besonders auszeichnet. Denn während alle Religionsgesetze der Philosophen, Heiden und Ketzer, neben einigen Wahrheiten, viele offenbare Lügen und der Frömmigkeit und Ehrbarkeit widerstrebende Sittenregeln enthalten, kann sich nur unsere heilige Kirche rühmen, daß sie das untadelhafte Gesetz des Herrn (...) ohne Hinzusetzung eines Irrtums besitze; was ein auffallender Beweis dafür ist, daß nur allein unser Gesetz Gott zum Urheber habe...“¹

Natürlich lehnt die katholische Kirche „nichts von dem ab, was in [anderen] Religionen wahr und heilig ist“ und „einen Strahl jener Wahrheit“ enthält, die „alle Menschen erleuchtet“, wie das

1 Vgl. Robert Bellarmin, *Gründliche Beweise für die Wahrheit der katholischen alleinseligmachenden Religion*, übersetzt und herausg. v. M. Sintzel, Regensburg 1873, 2. Auflage, 58-59.



Zweite Vatikanische Konzil lehrt (*Nostra aetate*, 2).

Doch müssen wir mit Kardinal Bellarmin und dem letzten Konzil gerade wegen der Existenz solcher Wahrheiten auch heute daran festhalten, daß es, erstens, eine objektive, eindeutig erkennbare Wahrheit gibt, daß, zweitens, die Kirche diese Wahrheit hinsichtlich der gesamten Offenbarung Gottes vollkommen kennt und lehrt, und daß, drittens, sie die einzige berufene Lehrerin, „Mater et Magistra“, ist, um in Glaubens- und Sittenlehre wahr und falsch voneinander zu unterscheiden.

Martin Luther selbst, dessen Schriften Bellarmin gut kannte und oft zitierte, sagt: „Wenn ich einmal einer (...) Lüge, Falschheit, oder eines Irrtums überwiesen würde, dann wäre meine Lehre, meine Ehre und Treue samt dem Glauben verloren.“² Wenn selbst der, dessen Lehren die Einheit des Glaubens zerrissen haben, die Notwendigkeit der Wahrheit zur Aufrechterhaltung des Glaubens anerkennt, wieviel mehr müssen wir als Katholiken, die die Offenbarung in ihrer Fülle bis heute bewahrt haben, die Reinheit des Glaubens und die daraus resultierende

2 Luth. In libri Emseri, zitiert nach op.cit. Anm. 1, 59.

Unversehrtheit der Moral bewahren und verteidigen. In diesem Sinn lehrt der hl. Johannes Paul II in seiner Enzyklika *Veritatis splendor* (Nr. 26): „Kein Riß darf die Harmonie zwischen Glauben und Leben gefährden: die Einheit der Kirche wird nicht nur von den Christen verletzt, die die Glaubenswahrheiten ablehnen oder verzerren, sondern auch von jenen, die die sittlichen Verpflichtungen verkennen, zu denen sie das Evangelium aufruft (vgl. 1 Kor 5, 9-13).“ Das war zur Zeit des hl. Robert Bellarmin ebenso wie heute; also sind die Hirten der Kirche auch jetzt gerufen, die Reinheit des Glaubens zu wahren und die Wahrheit der Offenbarung zu schützen, wenn die Kirche in unserer Zeit glaubwürdig bleiben soll!

Das richtige Kirchenbild

Schon Kardinal Bellarmin wußte jedoch, daß nur das richtige Kirchenbild diese Reinheit des Glaubens gewährleisten kann. Die Kirche ist nicht nur eine innere Wirklichkeit, deren Zugehörigkeit von einem vagen Gefühl der individuellen Seele bestimmt ist. An der Wurzel der protestantischen Reformation stand nämlich ein neuer Begriff der Kirche als einer rein geistlichen Gemeinschaft, die nur für das Auge Gottes erkennbar ist. Die sichtbare Kirche ist nach dieser Auffassung bloß eine

Kardinal Robert Bellarmin
(unten rechts im Bild:
das Kardinalsappen:
6 goldene Kiefernzapfen)

Portrait von Nicolas Allyé (17. Jh.)

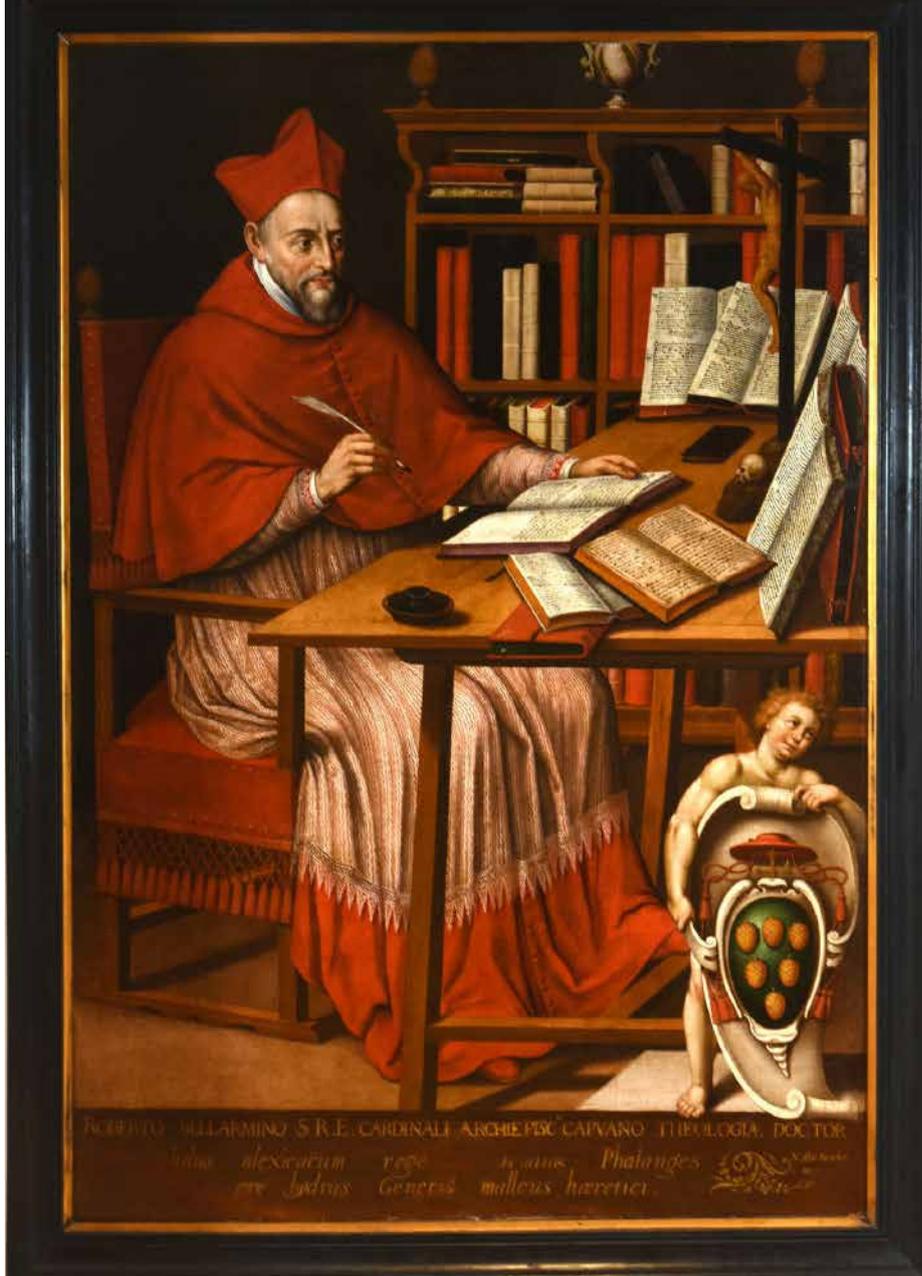
bedauerlicherweise notwendige Verwaltungsstruktur, die nach Gutdünken geändert werden kann.

Gegen diese auch heute wieder auftauchenden Irrtümer erklärte Bellarmin in einer berühmten Definition, daß „nach unserer Lehre die eine und wahre Kirche die Versammlung der Menschen ist, die durch das Bekenntnis desselben christlichen Glaubens und durch die Gemeinschaft derselben Sakramente unter der Herrschaft legitimer Hirten und insbesondere des einen Stellvertreters Christi auf Erden, des römischen Papstes, verbunden sind“. Aus dieser Definition, sagt er, „können wir leicht entscheiden, welche Menschen zur Kirche gehören und welche nicht“.

Im Vergleich zu den protestantischen Definitionen der Kirche erklärt der hl. Robert, daß die katholische Sicht aus einem bedeutenden Grund radikal anders ist: „Alle anderen verlangen nur innere Tugenden, um eine Person in der Kirche zu konstituieren, und deshalb machen sie die wahre Kirche zu etwas Unsichtbarem“. Damit aber jemand zur wahren Kirche, von der die Heilige Schrift spricht, gehören kann, ist, wie er lehrt, „ein äußeres Glaubensbekenntnis und die Spendung der Sakramente, die mit den Sinnen wahrgenommen werden können, unerlässlich. Denn die Kirche ist eine Versammlung von Menschen, so sichtbar und greifbar wie die Versammlung des römischen Volkes...“³

Die Kriterien dieser Definition des heiligen Kardinals beschreiben noch heute klar die volle Zugehörigkeit zur

³ Vgl. zum Ganzen *De Controversiis Christianae Fidei*, vol. II, Neapel 1857, p. 74-75.



katholischen Kirche. Der Kanon 205 des geltenden Rechtes der Kirche sagt nämlich: „Voll in der Gemeinschaft der Kirche in dieser Welt stehen jene Getauften, die in ihrem sichtbaren Verband mit Christus verbunden sind, und zwar durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung.“

Die wahre Kirche Jesu Christi ist also eine klar definierte Gemeinschaft. Wohl gibt es kirchliche Elemente außerhalb ihrer, aber wir dürfen keinen Unterschied machen zwischen der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche und dem mystischen Leib Christi. Auch das zweite Vatikanische Konzil lehrt eindeutig die Identität des mystischen Leibes Christi mit der sichtbaren römisch-katholischen Kirche und wiederholt dazu im Dekret über die Ostkirchen nochmals die

Definition des hl. Robert Bellarmin. Das Dekret bestimmt in seiner Nr. 2: „Die heilige katholische Kirche ist der mystische Leib Christi und besteht aus den Gläubigen, die durch denselben Glauben, dieselben Sakramente und dieselbe oberhirtliche Führung im heiligen Geist organisch geeint sind.“

Auch die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* bekräftigt diese Identität. Sie lehrt in ihrer Nr. 8: „Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Christi, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft (...) sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit.“ Deswegen kann das Konzil mit dem heiligen Kardinal Bellarmin und dem Lehramt aller Zeiten unterstreichen: „Dies ist die einzige Kirche



Vaticanum II:
Konzilsväter im Petersdom

Die Gottesmutter

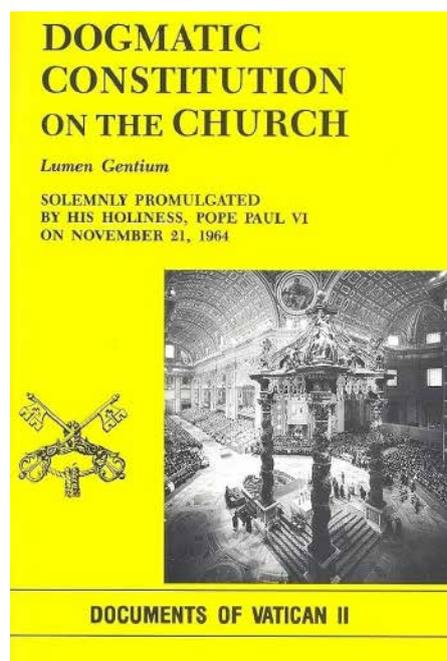
Als Kardinal Bellarmin schrieb und predigte, war die kirchliche Einheit ähnlich zerbrochen wie heute. Wege, die in die Irre führten, wurden allenthalben angepriesen. Das Alte und Bewährte schien endgültig obsolet. Die Hirten der Kirche waren in ihren Positionen bestenfalls wenig klar. In einem ebenso großartigen wie durch seine aktuellen Parallelen sehr traurigen Werk hat der hochgeschätzte Kanonist Professor Georg May die bedrückende Situation des deutschen Episkopates in der Reformationszeit geschildert. Weite Teile des Landes waren schon vom katholischen Glauben abgefallen, die Lage des Klerus war höchst bedauerlich, die Regierenden bedienten sich der Religion als politischem Machtfaktor: Menschlich gesprochen schien, gerade auch durch die vielen innerkatholischen Streitigkeiten, die Kirche nicht mehr zu retten. Alle Bemühungen wissenschaftlicher, katechetischer und pastoraler Art schienen unzureichend, die Lage zu bessern. Viele waren von der Mutlosigkeit bedroht und in der Gefahr aufzugeben, ganz wie heute.

Das alles war dem heiligen Kirchenlehrer nur allzu gut bekannt. Er wußte, daß seine ganze theologische Kunst, seine Kontroversen, seine Predigten wohl sehr notwendig waren, aber nicht ausreichen würden, den wahren Glauben zurückzubringen. Aber er kannte ein Heilmittel, daß damals wie heute denen zur Verfügung steht, die in schweren Zeiten die Treue zum ganzen katholischen Glauben leben wollen: Die Hilfe der Gottesmutter, die Kraft der Unbefleckt Empfangenen Jungfrau Maria, die dem Teufel das Haupt zertritt!

Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen (...) Die Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, subsistiert in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird.“ Durch genaue wissenschaftliche Forschung in den Konzilsakten ist heute eindeutig, daß die Formulierung „*subsistit in*“ nicht, wie oft fälschlich behauptet, als Abschwächung, sondern als Verstärkung der Identität der Kirche Jesu Christi mit der römisch-katholischen Kirche in die Erklärung des Konzils eingefügt worden ist.⁴

Diese klare Sicht der Kirche mit ihrer sichtbaren Verfassung und den deutlichen Grenzen der fest umschriebenen Zugehörigkeit ihrer Glieder erlaubte damals wie heute keine Auswahl aus ihrer Doktrin und Glaubenspraxis. Der Katholik kann keine Glaubens- oder Sittenlehre auswählen, wie es ihm gerade paßt, noch weniger ändern oder weglassen. Das gilt ebenso für die Sakramente, die Voraussetzungen für deren Empfang und die mit dem göttlichen Gesetz fest verbundene Disziplin der Kirche. Die Kirche ist kein Kuchen, der sich in individuell mundgerechte Stücke schneiden läßt, und auch keine

Speisekarte zur beliebigen Auswahl. Ebenso wenig ist sie ein jederzeit dem Zeitgeist oder den Regierenden anpaßbarer Verwaltungsapparat.



Sie ist vielmehr in all ihrer Sichtbarkeit, Menschlichkeit und gesellschaftlichen Verfaßtheit ein Glaubensgeheimnis, sie ist der mystische Leib Christi, das pilgernde Gottesvolk, das Zelt Gottes unter den Menschen. Nicht die Kirche muß sich uns anpassen, sondern wir müssen uns ihr ganz anschließen, in Lehre, Sakramenten und Disziplin, wenn wir den einzigen wahren Weg gehen wollen, der hier auf Erden eindeutig zum ewigen Heil führt.

4 Z.B. A. von Teuffenbach, Die Bedeutung des *subsistit in* (LG 8): zum Selbstverständnis der katholischen Kirche, (Dissertation) München 2002, passim.



Ein Engel hält das Jesuskind, während Maria den Teufel niederringt.

In seinem kleinen Katechismus erklärt er das *Ave Maria* in einfachen Worten und sagt: „(...) auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau [ist] das, was ich von Gott erbitte, leichter erreicht. Denn Sie ist die Fürsprecherin der Sünder und voll Barmherzigkeit. Gleichzeitig hat Sie ihren Platz im Himmel über allen Chören der Engel und ist Gott ganz und gar wohlgefällig.“

Wie sein ganzer Orden in der damaligen Zeit war er immer schon ein mutiger Verfechter der von Pius XII. definierten Lehre von der Unbefleckten Empfängnis. Er sah in ihr eine Zusammenfassung der katholischen Lehre von Gott, dem Menschen, der Inkarnation, der Erlösung und der Kirche. Wer die Unbefleckte Empfängnis mit Berufung auf die Kirchenväter leugnete, dem entgegnete Bellarmin mit einem ekklesiologischen Argument: „Es kann nicht sein, daß alle Heiligen unsere Gegner waren, denn sonst würde die Kirche irren (...) Aber die Kirche irrt niemals, weil sie die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist...“⁵

Die innere Verbindung zwischen der Kirche und der Gottesmutter als deren Urbild und Ikone war dem heiligen Kardinal zutiefst einsichtig. Da-

⁵ In consultatione seu voto quod dedit in Congr. S. Inquisitionis habita sub Paulo V 1617.

her rief er Mariens Schutz an, daher propagierte er mit den marianischen Kongregationen die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis in der Verwirrung der Zeit, daher sah er in ihr die „*acies ordinata*“ (Hoheslied 6, 10), die zur Schlacht aufgestellte übernatürliche Kampfreihe, die helfen würde, den Feind zu überwinden und dem katholischen Glauben erneut zum Sieg zu verhelfen.

So ist es auch heute. Folgen wir dem heiligen Gelehrten und großen Kirchenlehrer nicht nur in der Verteidigung der Reinheit des Glaubens und im Bekenntnis der Identität der einen wahren Kirche. Folgen wir ihm auch auf dem Weg der Frömmigkeit und Heiligkeit in der Verehrung der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria. Wo wir weder mit Diskussion noch mit Nächstenliebe etwas erreichen können, wo alles verfahren und verloren scheint, wo Feigheit und Unmoral überhandzunehmen drohen, da kann nur Sie helfen! In apokalyptischen Situationen erscheint Sie als das große Hoffnungszeichen am Himmel der Zeit, den hellen Mond der Lehre unter den Füßen und gekrönt mit Sternen der Gnade, gehüllt in das Licht der Wahrheit und angetan mit den Ehrenzeichen der Kirche. Sie gibt den Gläubigen die Gnade, den Ungläubigen die Wahrheit, den Hirten den Mut Christi!

Wie zu Zeiten des hl. Kardinals Bellarmin müssen wir uns jeden Tag mehr zur Reinheit der Offenbarung und zur Größe der Kirche bekennen, wenn wir siegen wollen. Aber wir werden nur siegen, wenn die Gottesmutter uns vorausgeht, denn Sie allein kann die vielen Häupter des großen Drachen zertreten, der wieder aus dem Abgrund gestiegen ist, um uns zu verderben. Am 13. Mai hat sie der Kirche in Fatima den Sieg versprochen und wir wissen mit dem hl. Robert Bellarmin und allen Heiligen, daß uns die Himmelskönigin zum Sieg führen wird, denn Ihr Wort gilt für alle Zeiten: „Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“ Amen.



Mariensäule auf dem Marienplatz in München